

8.1 Ethik

Allgemeines:

- * Philosophische Disziplin
- * Unterscheidung zwischen Person & Meinung
- * Abstrakte Diskussion (Bsp. Stammtischdiskussion)
- * Konkrete Diskussion (Bsp. Rollenspiele / -interviews)

Kategorien:

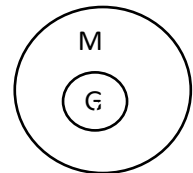
- * Gewissen
- * Öffentliche Meinung
- * Macht
- * Verantwortung
- * Vertrauen
- * Würde
- * Toleranz
- * Gerechtigkeit
- * Menschenrechte

Ethik Ursprung:

- * Ethik von Aristoteles
- * Aethos = gewohnter Ort, Sitte, Brauch
 - Untersuchung d. Sitten & Bräuche
 - Frage: sind sie vernünftig?
- * Geschichte d. Ethik ≠ Sozialgeschichte

Ethik & Moral & Mensch:

- * Gegenstand d. Ethik = Moral
- * Moral = Handlungsregulativ d. Menschen
- * Funktion: Dinge in Frage stellen
- * Realitätsnah & auf konkretes Geschehen / Handeln fokussiert
- * Ziele:
 - eigenen Standpunkt finden
 - konkrete gesellschaftliche Praxis
- * Wissenschaftliche Diskussion d. Moral
- * Mensch = Vernunftswesen
 - Verhalten steuern → nichts tun, nur weil andere es tun
- * Infragestellen → Verunsicherung
 - Notwendige Phase für Veränderung & mehr Sicherheit
- * „Moral predigen ist leicht, Moral begründen ist schwer“
- * Moral
 - Lat. mors / mores = Brauch, Gewohnheit, Wille
 - Moral = der zur Regel gewordene Wille
- * Was gehört zu Moral?
 - Regeln
 - Gesetz (Sonderfälle von Moral / herrschende Moral aktuell)
 - Motiv & Überzeugungen unseres Handelns
 - Werte & Normen (Erziehung)
 - Gefühle / Emotionen (Handeln aus dem Bauch heraus)
- * Warum brauchen wir Menschen die Moral?
 - Wenig Triebe bzw zu komplexe Situationen
 - Flexibel bleiben können
 - Je nach Situation entscheiden
- * Wo Menschen sind, ist Moral (angepasst an Lebensumstände)
- * Salopp unmoralisch ≠ unmoralisch (= negativ bewertet)



Vorformen der Moral:

- * Moral gibt es nur bei Menschen (bspw. nicht im Tierreich)
- * Sanktionen für Handeln
- * Handlungen
 - a) Beziehen sich auf andere (nicht direkte Nachkommen (teils))
 - b) Erkennbare / uns ähnliche Normen & Werte
- ➔ Vorformen der Moral
- * Menschliches Handeln kann auf Vorformen zurückgeführt werden (niemals andersrum!)
- * „Wissen ist Macht...“ (Lorenz)
- * Biologie der 10 Gebote
 - Gefahr nicht in Wissen, sondern in Einstellung zum Wissen ➔ moralische Haltung
- * Gibt es Vorformen auch im Tierreich / bei Pflanzen?
 - Bsp.: die geheime Sprache der Bäume – ja
 - Bsp.: Tiere (Biologie d. 10 Gebote) - ja

Vorformen von Moral im Tierreich:

- * Voraussetzung für Moral aus Tierreich
 - Mensch baut darauf auf
 - Wir setzen noch einen drauf um flexibel entscheiden zu können
- * Bsp. Altruismus (Selbstlosigkeit) auch im Tierreich vorhanden
- * Unser Verhalten wird von Großhirn mitgestaltet

Ethik Historie:

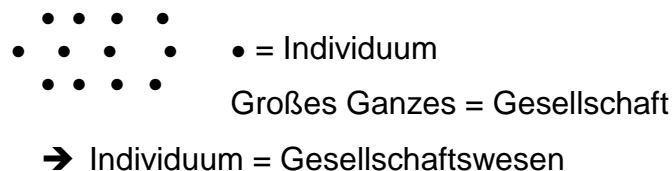
* Antike:

- „Wie soll Mensch von seinem Wesen her handeln?“
 - Suche nach Gerechtigkeit, Tapferkeit etc. (Tugenden)
 - Gestaltung bestmöglicher Gesellschaft
 - Zielstellung im Handeln
 - Gemeinwohl / Gemeinschaft
 - Individuum erlebt sich vor allem in Gemeinschaft & weiß, dass es von ihr abhängig ist

* Moderne:

- „WARUM handelt der Mensch so wie er es tut?“
 - Verstehen des Handelns
 - Im Blick: Handeln & dessen Motive
 - Gründe & Handeln werden bewertet
- „Hat die Person gute Gründe für ihr Handeln?“
 - Individuen zentriert (nicht / wenig auf Gesellschaft)
 - Gesellschaft auch im Blick / i.S.v. wie man handeln soll & wie das Individuum mit anderen umgeht

○ Modell:



- Fragen nach Gründen für Handeln
 - Welche Subkulturen / Schichten / Beziehungen binden Individuum ein?
 - Wie beeinflussen diese sein Verhalten?
→ Handlungsspielraum, der einer Person eingeräumt wird befugt sie / macht sie zu dem was sie ist / sein will

Urteile:

- * jeder bewertet ständig etwas (besonders Handlungen)
- * unmoralisch = negativ
 - Ich kann nicht nicht moralisch handeln!!!!
- * Je nach Historie (Kultur wird gleiches Handeln unterschiedlich (gut/schlecht) bewertet
- * Gut & böse = (Nicht) Erfüllen von Normen
- * Maßstäbe:
 - Individuum → Gewissen
 - Gesellschaft → öffentl. Meinung
- * Wenn man mit Gewissen & öffentl. Meinung konform geht, wird Handeln meist positiv bewertet
- * Aufbau:

Intuition (intuitives Urteil)	
+ Prämisse 1	}
+ Prämisse 2, 3, ...	

Conclusio (Handeln ist logisch etc.)	

Voraussetzungen für vernünftige ethische Diskussionen:

- * Kohärenz d. Prämissen (= passen ins System & zueinander)
- * Distanz zu eigenem moralischen Standpunkt & diesen in Frage stellen
 - Standpunktveränderung einrechnen & Veränderung zulassen = ethisches Denken
- * Veränderung → Unsicherheit (zur Sprache bringen & Zeit geben)
- * (Fundamentalismus = Standpunktveränderung nicht einrechnen / zulassen)
- * Bereitschaft zur Veränderung würdigen
- * Ziel: in Auseinandersetzung / Ergebnis eigene Position klarer haben & besser begründen können
- * Offener Ausgang der Diskussion → neue Erfahrungen gewinnen

Urteilsarten:

- * 2 große Gruppierungen
 1. Deontisch
 - Deon = Gebot / Pflicht
 - Zielen auf etw. was getan / nicht getan werden soll
 2. Evaluativ
 - Wertende Aussagen
 - Oft mit „gut“ & „schlecht“ verknüpft
- * Deontisches Urteil ≠ Imperativ
 - Bsp: deontisch: Es ist verboten zu lügen. / imperativ: Du sollst nicht lügen!
- * Beide Urteilsarten auf Handeln v. Menschen bezogen
- * Im Alltag häufig evaluative Sätze, die nicht auf Handeln bezogen sind (keine moralischen Urteile)
- * Moralische Bewertung v. Handeln mit gut & böse etc. → evaluatives Urteil = Bewertung

Bewertungen:

- * Zielen auf 2 große Aspekte ab
 1. Motive d. Handlung & Handlung an sich (Kant)
 2. Folgen d. Handlung (Utilitarismus (Singer))
- * Probleme:
 - Differenzierung zw. Handlung & Folgen
 - Differenzierung zw. Moralisch negativ bewertetem Handeln & dessen positiven Folgen
- * Positiv an konsequenzorientierter Sicht:
 - Man kann Verhalten positiv verändern um negativen Konsequenzen auszuweichen
- * Mischformen
 - Verantwortungsethik nach Jonas
 - Nicht alleine nach Folgen urteilen
 - Beurteilung: Motiv, Handlung & Folgen
 - Gesinnungsethik (Kant)
 - Motiv & Handlung

Gesinnungs- & Verantwortungsethik

- * Begriffe v. Max Weber geprägt
- * Oft auf Flüchtlings- / Zuwanderungsproblematik angewandt
- * Beziehen sich auf Menschenrechte (Verantwortungsethik auch auf Rechtsstaatlichkeit)
- * Unterscheidung
 - Flüchtling Genfer Flüchtlingskonvention (1951):
Wohlbegründete Angst vor Verfolgung
 - Subjektives Moment: Furcht
 - Objektives Moment: sachliche Begründung d. Angst
 - Migrant existenziell bedeutsame Entscheidungen aber kein Zwang die Heimat zu verlassen (Bsp. Auswanderer aus Deutschland = keine Flüchtlinge)
- * Moralisch unterschiedliche Pflichten, abhängig ob Flüchtling / Migrant
- * Individuelle Prüfung (rechtstaatlich) ob Flüchtling oder Migrant
- * Entscheidung der Gesinnungsethik bezogen auf Handeln (Folgen nicht!!)
- * Entscheidung der Verantwortungsethik schließt Folgen mit ein
- * Wie wird jemand je nach Ethik wahrgenommen?
 - Bsp.: „Wirtschaftsflüchtling“ → GE: Flüchtling / VE: Migrant (Armut kein Grund)
- * Schicksal beeinflusst uns (emotional) in Beurteilung zw. Migrant / Flüchtling
- * Gesinnungsethik in strenger Form Überschneidung zwischen Migrant & Flüchtling
- * Verantwortungsethik klare Grenzen zw. Migrant & Flüchtling

Gesinnungsethik	Verantwortungsethik
<ul style="list-style-type: none"> - Staat hat Pflicht Flüchtlinge aufzunehmen - Flüchtling = Mensch in Gefahr → alle Fl. Haben Recht auf Schutz & Aufnahme → unbegrenzter Rechtsanspruch 	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe für Flüchtlinge ja - Asyl = Verpflichtung laut Art 16 GG → kann temporär sein - Unterschied Flüchtling / Migrant (Armut ist kein Fluchtgrund) → Mitwirkungspflicht d. Betroffenen (Täuschung kann nicht gelten gelassen werden (Rechtstaatlichkeit))
Wo beginnt Pflicht zu helfen?	
Schiffe dürfen in Hoheitsgebiete fahren & Menschen von überfüllten Booten retten	<ul style="list-style-type: none"> - darf man nicht, da Schlepper so noch mehr unfahrtüchtige Boote bestücken - eher Investitionen im Heimatland - Fluchtgründe bekämpfen - Migration / Flucht darf sich nicht rechnen
Flüchtling = Mensch in Not → Unterscheidung Flüchtling / Migrant aufgehoben → Konflikte mit anderen Gruppierungen	Unterscheidung ganz wichtig! → Frage: Wer wollen GE alleine für Mehrkosten wegen ihrer Position aufkommen
Austausch schwer, da VE von GE oft in rechte Ecke gestellt werden	
	Wollen offene Kommunikation, aber nicht angegriffen werden Wollen keine Fremdenfeindlichkeit aufkommen lassen
Vertreten normativen Individualismus: Kollektivansprüche ggü Einzelnen nachrangig	Zentral: Rechtstaatlichkeit Kollektiv- & individuelle Belange zählen gleichermaßen
<ul style="list-style-type: none"> - nicht Mitwirkung / Täuschung als okay angesehen - appellieren an humanitäre Hilfen bei Ablehnung von Asylantrag - Abschiebung wird nicht akzeptiert 	<ul style="list-style-type: none"> - beharren auf Mitwirkungspflicht - Staaten haben Recht auf Abschiebung & Ablehnung d. Antrags
<ul style="list-style-type: none"> - Freizügigkeit = Menschenrecht → jeder darf entscheiden wo er wohnt 	<ul style="list-style-type: none"> - Freizügigkeit = bürgerliches Staatsrecht Art 13 GG - Einwanderungsgesetz nötig, dass Bedingungen festlegt

Gewissen:

- intimste moralische Instanz (des menschlichen Bewusstseins) (JEDER hat ein Gewissen!!)
 - o drängt uns Handlungen aus moralischen Gründen vorzunehmen / zu unterlassen
- Gewissensbildung
 - o Gefühlswissen ist als erstes da, dann kommen Normen dazu
 - o lebenslange, unbedingte Aufgabe (Eltern prägen uns)
 - o Gewissen verändern sich, aber alte Normen verschwinden nie ganz
- Wir können unser Gewissen nicht austricksen → Gewissen weiß alles!!
- Gutes Gewissen urteilt nach Vernunft
- schlechtes Gewissen → Auswirkungen auf Psyche / Gesundheit
- kennt alle Handlungen und Gedanken und bewertet sie
- eigene Wertehierarchie, Überzeugungen, Normen etc. (bildet jeder ganz individuell)
 - o Gewissen hilft gesellschaftliche Normen einzuhalten → fordert uns gut zu handeln
- mit öM
 - o kann sich gegen öM stellen (Autonomie)

Öffentliche Meinung:

- Thema, dass alle etwas angeht / betrifft
- 1 öM in Gesellschaft
- öM weiß nicht alles
- Urteil d. Öffentlichkeit über Handeln von Menschen
- ≠ Mehrheitsmeinung
- = kollektives Produkt d. Kommunikation
 - Aushandlungsprozess, in den viele Meinungen einfließen durch Austausch & Art/Weise der Meinungsvertretung
- Herrschende öM → Gesetz
- Öffentliche Meinung verändert sich je nach Informationslage ständig
- Macht
 - Sanktioniert Normabweichungen (öM macht die Normen aber nicht selbst!!)
 - Öffentliche Meinung in Medien kann manipulieren
- Gewissen
 - Kann über Gewissen beeinflusst werden (durch begründete Gegenposition (schwer, man muss ggf Sanktionen in Kauf nehmen))
 - Wechselwirkung
 - Aber Gewissen ist autonom (wichtig für Neuerungen / Widerstand)
 - öM von Gewissen abhängig

Macht:

- Machen können, soziale Rollen
 - Einfluss & Herrschen → Gesamtheit d. Mittel & Kräfte
 - Wer Macht hat, hat Einfluss auf andere Personen
- Gegenteil: Ohnmacht (Bsp. Bewusstlosigkeit)
- Kollektive Macht:
 - Individuum hat Kraft & Stärke, aber nur Kollektiv hat Macht a. Basis d. Gerechtigkeit
- Beschränkt durch soziales Dürfen
- Machtmissbrauch
 - überschreiten des Dürfens (der Grenzen)
 - nicht Handeln kann auch Machtmissbrauch sein!
- Hierarchisch, aber jeder hat gewisses Maß an Macht
 - Rollen geben Grenzen
 - Legitimierte Macht = von Betroffenen anerkanntes Machtverhältnis (Politik)
- Macht weder gut noch schlecht, muss gestaltet werden
- Verantwortung:
 - Je größer die Macht, desto größer die Verantwortung!
- Arten (Staub-Bernasconi):
 - Körpermacht, Artikulationsmacht, Gütermacht, Organisationsmacht

- Formen:

Einflussnehmen über die geistige, intellektuelle Ebene: Überreden – überzeugen	Einflussnehmen über die psychologische Ebene: Propaganda - Manipulation	Einflussnehmen über die Fakten –Ebene: Sachzwänge - Gewalt
<i>Überzeugen:</i> Die richtigen Gründe in Erinnerung rufen: die Betroffenen entscheiden selbst	<i>Propaganda:</i> Durch Fokussierung, Übertreibung und Beschönigung zu einer bestimmten Handlung animieren	<i>Sachzwänge :</i> Sachzwänge schaffen: Zuwiderhandeln hat negative Folgen, Gehorchen erscheint als das kleinere Übel
<i>Werben:</i> Die Vorteile beschwören, die das gewünschte Verhalten für den Handelnden hat <i>Ermahnen:</i> Appell an die Tatsache , dass das gewünschte Verhalten negative Folgen vermeiden hilft	<i>Verführen:</i> Wecken von Sehnsüchten, deren Realisierung das gewünschte Handeln nahelegen <i>Einschüchtern:</i> Das Opfer glauben machen, das Zuwiderhandeln habe negative Folgen	<i>Nötigen:</i> Die Umstände so arrangieren, dass Nichtgehorsam für das Opfer negative Folgen mit sich bringt <i>Drohen:</i> Ankündigen, dass Widerstand mit Gewalt beantwortet wird
<i>Überreden:</i> Ablenken von Nachteilen, Zerstören von Bedenken <i>Irreführen, lügen:</i> Falsche Tatsachen vorspiegeln und zu einer Handlung anregen	<i>Gehirnwäsche:</i> Benebeln des Opfers, Ausschalten seiner Urteilsfähigkeit <i>Konditionieren:</i> Mechanische Abrichten (mit Belohnen und Strafen)	<i>Gewalt ausüben</i> Das Opfer mit Körperkraft oder Waffengewalt zwingen, seinen Widerstand brechen <i>Den Willen brechen:</i> Das Opfer mit beliebigen Mitteln gefügig machen

Verantwortung:

- ggü Gewissen & öffentl. Meinung (ihren Instanzen) für das eig. Handeln & d. Folgen
- für (nicht) vorhergesehene Folgen eintreten & ethisch beurteilen
 - o für Handeln & Nicht-Handeln!
- Verantwortungsgefühl → Schuld / Reue
- Großer Unterschied zw. Moralischer & rechtlicher Verantwortung
- Entscheidungsfreiheit (min. 2 Möglichkeiten) = Voraussetzung
 - o Nur bei Bewusstlosigkeit keine Entscheidungsfreiheit!!
- Bei Delegation Verdoppelung → Bsp. Chef & Angestellter sind verantwortlich
- Formen: rechtlich, sozial, Gewissens-, transzendente (Religion)
- Macht
 - o Große Macht → große Verantwortung
- Gewissen
 - o Verantwortung ggü sich selbst (eigene Werte etc. einhalten)

Vertrauen:

- Definition: Erwartung, dass sich Person in bestimmter Weise verhält.
- Risiko: Gegenüber kann sich auch anders als erwartet verhalten -> Misstrauen
- Zeitstruktur: Vertrauen muss aufgebaut werden und Misstrauen abgebaut werden
- Vertrauen stärkt Bindungen, aber je stärker Bindung, desto mehr kann man enttäuscht werden -> Prinzip der Bekanntschaft
- Unterscheidung:
 - o Personales Vertrauen: in Personen
 - o Institutionelles Vertrauen: in Institutionen und Abläufe
- Urvertrauen (Entwicklung):
 - o Grundsätzl. Vertrauen in alle -> positive Lebenseinstellung
 - o Bildung in ersten Lebensmonaten
 - o Grundlage dafür, dass Menschvertrauen kann
 - o Entsteht durch elterl. Zuwendung. Wenn falsch o. nicht erfüllende Bedürfnisse dann gestörtes/ nicht vorhandenes (Urmissvertrauen)
- Selbstvertrauen:
 - o Vertrauen in uns, unsere Kräfte/ Fähigkeiten
 - o Wird erworben (Störungen in Kindheit-> Selbstvertrauen niedriger)
 - o Bezieht sich auf: Kompetenzen, Wissen, Erfahrung, Verhalten, Motivation, Charakter
 - o Zeigt sich in Optimismus, Mimik, Gestik, Selbstbild
- Misstrauen: (≠Vertrauen)
 - o Je größer Vertrauen, desto größer Enttäuschung
 - o Schutzmechanismus vor negativen Erfahrungen
 - o Teilweise ungewollt
 - o Auch durch mangelndes Selbstvertrauen
- Vertrauensbruch:
 - o Schwerwiegenden Verletzung des Vertrauens
 - o Erfahrungen auf andere übertragen
- Vertrauen und Macht:
 - o Wenn ich jemandem vertraue, hat er Macht
 - o Machtmissbrauch= Vertrauensbruch
- Vertrauen und Verantwortung:
 - o Je mehr Vertrauen, desto mehr Verantwortung

- Vertrauen und Gewissen:
 - Vertrauen erweitert Gewissen, weil ich für andere Person Rechenschaft ablege (wird flexibler, mehr Anfragen an Gewissen, Angriffsfläche)
 - Vertrauensbruch-> schlechtes Gewissen
 - Beides an Normen und Werte gebunden
- Soziale Arbeit:
 - Klienten geben uns Vertrauensvorschuss, wir geben Vertrauensangebot
 - Andere Kulturen, Nähe- Distanz, mehr Zeit-> mehr Vertrauen, Wertschätzung, Blickkontakt

Würde:

- Menschenwürde im Grundgesetz, Mensch soll Subjekt bleiben, nie zum Objekt werden.
- Definition:
 - Voraussetzung, Rechte zu besitzen aber auch Verpflichtung grundlegende Rechte anderer zu achten. Wertschätzung des Lebens, einzigartige Seinsbestimmung
 - Unwürdig= dauerhaftes leiden, Verlust der Unabhängigkeit, nicht mehr lebenswert. Würde äußerst stabil: kann leicht verletzt aber nur schwer zerstört werden -> unantastbar
- Moralprinzip:
 - als übergeordneten Begriff, der nicht Menschen, sondern Menschheit zukommt.
- Würde und Gewissen:
 - Mensch ohne Gewissen begeht Handlungen, die die Würde des Menschen verletzt
- 3 Aspekte:
 - Fremdzuschreibung → wie viel Würde wird mir von anderen zugeschrieben?
 - Selbstzuschreibung → wieviel schreibe ich mir selbst zu?
 - Menschenwürde → unveränderlich, alle gleich von Geburt an → Ich schreibe eher jmd. zu, den ich kenne als jmd. den ich nicht wirklich kenne (Nähe-Distanz)

Toleranz:

- = dulden, ertragen, annehmen, gelten lassen anderer Überzeugungen, Handlungsweisen
- Entwicklung:
 - verschieben unsere Grenzen je nach Erfahrungen, die wir im Laufe des Lebens machen
 - bei Erweiterung: akzeptierte Dinge werden zuerst aufgenommen-> Rest rückt näher → Rahmen wird größer
 - Bekanntheitsgrad (Kontakt) hilft Toleranz zu ermöglichen z.B. Erleben v. Einzelschicksalen → Toleranz d. Einzelnen → Bewegung Richtung Toleranz d. Gruppe
- Prinzipien der Toleranz:
 - Gewaltverzicht
 - Differenzen erkennen u. bewusst aushalten
 - Fairness
 - Eigene Überzeugungen nicht für die einzig richtigen halten
 - Differenzen u. Konflikte konstruktiv austragen
- Treppe der Toleranz:

Selbstverständlichkeit

Akzeptanz

Toleranz

Gleichgültigkeit

Unkenntnis

- Passive und aktive Toleranz:
 - Passive:
 - es wird eine negative, Akzeptanz ausschließende Beurteilung getroffen aber die Person enthält sich der Bewertung (des Friedens Willens).
 - = Vermeidungshaltung. Es wird etwas geduldet, man nimmt aber keine Stellung dazu.
 - Aktive:
 - man setzt sich auseinander, möchte es verstehen/kennenlernen

- Allgemeines Konzept:
 - Akzeptanz- und Ablehnungskomponente:
 - Die tolerierten Einstellungen werden als falsch angesehen. Muss vorhanden sein, sonst Indifferenz oder Bejahung → mit Toleranz unverträglich. Die Ausübung der Toleranz beinhaltet gesellschaftlich festgelegte Normen und Regeln, aber auch Gesetze. Werden Grenzen der Toleranz überschritten, so spricht man von Zurückweisung
 - Zurückweisungskomponente:
 - es muss möglichst unparteiliche Grenzziehung vorgenommen werden. Toleranz darf nicht erzwungen werden! Hier eher erdulden/ ertragen von Überzeugungen, gegen die man nichts unternehmen kann.
 - Abgrenzung zur Akzeptanz:
 - Toleranz beinhaltet eine Akzeptanzkomponente, ist aber eindeutig von Akzeptanz an sich zu unterscheiden, da Toleranz immer eine Ablehnungskomponente mit sich trägt
 - Im Gegensatz zu Akzeptanz, gibt es bei Toleranz keine rein positive Anerkennung
 - Akzeptanz ≠ Toleranz, nicht nur dulden, sondern anerkennen
- Toleranz-Konzepte
 - Erlaubniskonzeption
 - Toleranz zwischen Autorität und Minderheit "vertikale Toleranz"
 - Minderheit erhält Erlaubnis, Wertvorstellungen beizubehalten
 - Im Gegenzug kein Infrage stellen der Autorität
 - Koexistenzkonzeption
 - Toleranz zwischen zwei gleichstarken Gruppen
 - Durch Erhaltung des sozialen Friedens stellt Tolerierung des Gegenüber bestes Mittel dar
 - Sobald das Machtverhältnis kippt, wird die Toleranz der anderen Gruppe nicht mehr benötigt
 - Respektkonzeption
 - Toleranz zwischen gleichberechtigten Gruppen, die einander achten
 - Unterschiede in Kultur, werden wechselseitig anerkannt

- Toleranz als Haltung der Bürger zueinander "horizontale Toleranz"
- Tolerierte =Tolerierende
- Wertschätzungskonzeption
 - Toleranz zwischen gleichberechtigten Gruppen, die einander als wertvoll schätzen
 - ABER: Beschränkte Wertschätzung, der Gegenüber ist nicht so gut oder besser als man selbst!
- Toleranz und Macht:
 - Vertikale Toleranz der Autorität hat, hat Macht
 - T kippt Machtverhältnisse
- Über Macht wird Toleranzgrenze festgelegt
 - Toleranz und Gewissen:
 - Verhalten zu tolerieren fällt schwer, wenn man es nicht mit Gewissen vereinbaren kann.

Gerechtigkeit

- Grundbedingung, dass menschliches Verhalten als gerecht gilt:
 - Gleiches muss gleich und ungleiches ungleich behandelt werden
 - Wertmaßstäbe ob zwei Einzelfälle zueinander gleich / ungleich sind undefiniert
- Definition „Gerechtigkeit“
 - Moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verhaltens- & Verteilungsregeln
 - Konflikte vermeiden
 - Normen als Voraussetzung
 - Kulturell und von soz. Normen geprägt
- Definition „Soziale Gerechtigkeit“
 - Allgemein akzeptierte & wirksame Regeln zur Verteilung von Gütern & Lasten
 - Von gesellschaftlichen Einrichtungen (Behörden, Versicherungen, Unternehmen...)
- Gleichheit und Gerechtigkeit
 - Absolute Gleichheit nicht zu erreichen
 - Gleichheit nichts identisches sondern unterschiedliches, das mit gleicher Größe behandelt werden soll
 - Ungleichheit ist in Gleichheit mit eingeschlossen
- Arten soz. Gerechtigkeit
 - Leistungsgerechtigkeit
 - Chancengerechtigkeit
 - Bedarfsgerechtigkeit
 - Egalitäre Gerechtigkeit
- Gerechtigkeit ist Ergebnis eines Aushandlungsprozesses
- Notwendig für das Bestehen und Harmonie der Gesellschaft
- Spannungsfeld von Kultur, Gewissen, öffentlicher Meinung und Recht
- Ist ein Machtinstrument, setzt der Macht zugleich Grenzen